



Deutsche Arbeitskosten im europäischen Vergleich: Nur geringer Anstieg

Auswertung der aktuellen Eurostat-Statistik für 2008

Heike Joebges, Camille Logeay, Simon Sturn, Rudolf Zwiener

Im Jahr 2008 sind die Arbeitskosten in Deutschland zwar stärker als in den Vorjahren gestiegen, ihr Zuwachs blieb aber erneut hinter der Entwicklung fast aller übrigen europäischen Länder zurück. Dadurch wurde für sich genommen die internationale Wettbewerbsfähigkeit weiter gestärkt, was zum deutschen Leistungsbilanzüberschuss beitrug. Die weltwirtschaftlichen Handelsungleichgewichte haben maßgeblich zum Entstehen der derzeitigen Krise beigetragen und sich erst in deren Verlauf verringert.

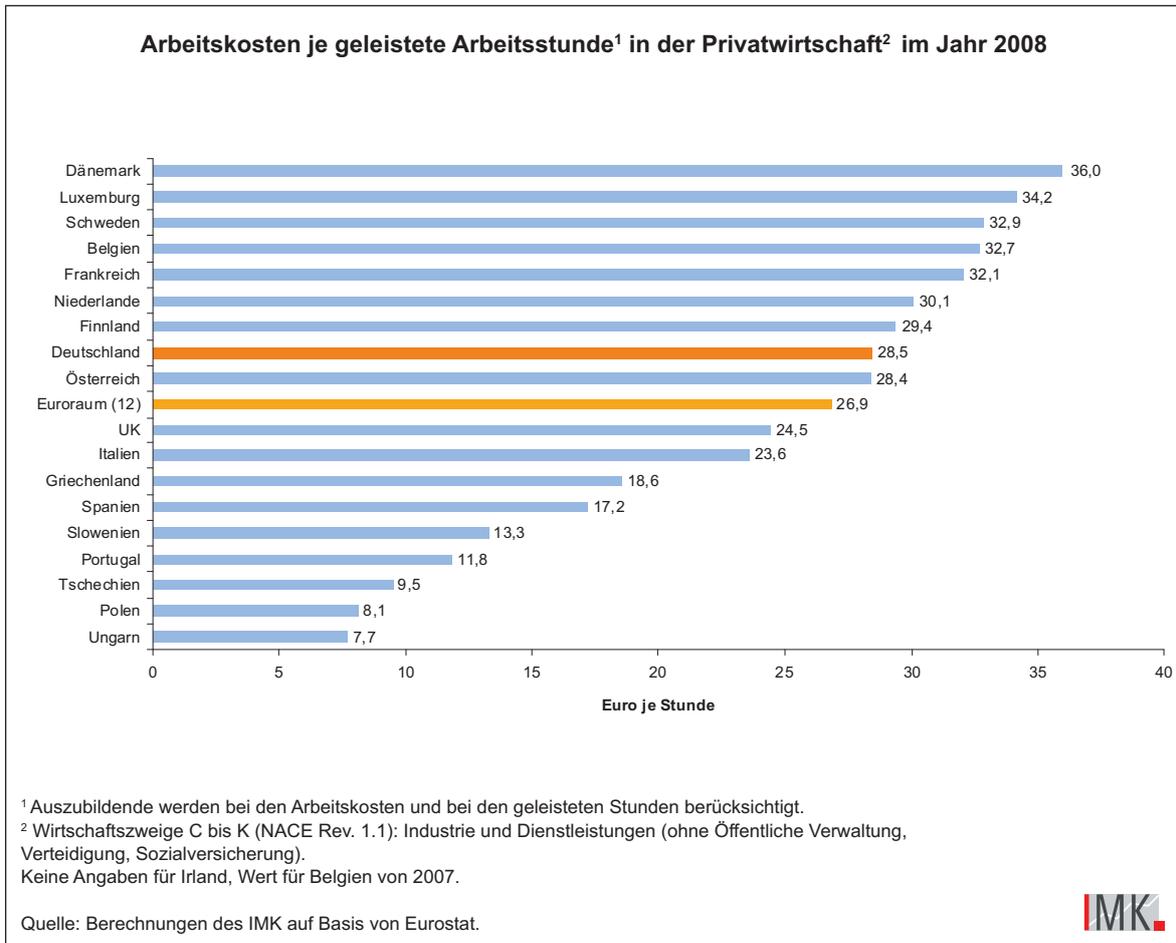
Hinter diesem geringen deutschen Arbeitskostenanstieg verbergen sich allerdings unterschiedlich hohe Niveaus der Arbeitskosten in den Sektoren. Dieses liegt im verarbeitenden Gewerbe mit 32,50¹ Euro je Stunde mitten in der oberen Hälfte der Länder des Euroraums, während im privaten Dienstleistungssektor mit 26 Euro je Stunde gerade der Euroraumdurchschnitt erreicht wird. Über die Vorleistungsverflechtung und die Verwendung der vergleichsweise niedrigen Arbeitskosten im Dienstleistungssektor verbessert die deutsche Industrie ihre Wettbewerbsposition erheblich. In der gegenwärtigen Krise, die durch einen massiven Ausfall an Auslandsnachfrage gekennzeichnet ist, zeigen sich nun deutlich die Nachteile der einseitig auf den Export ausgerichteten Wirtschaftsstruktur und die Grenzen einer nur auf verbesserte internationale Wettbewerbsfähigkeit ausgerichteten Wirtschaftspolitik. Will man dies in Zukunft korrigieren und strebt daher ein balancierteres Wachstum von Exporten und Binnennachfrage an, so bedarf es dazu auch höherer Lohnzuwächse.

Das IMK vergleicht jährlich die Entwicklung der Arbeitskosten in Deutschland mit jener der großen europäischen Länder anhand der Eurostat-Arbeitskostenstatistik (Düthmann et al. 2006, Horn et al. 2007, Joebges et al. 2008). Die Arbeitskosten sind in Kombination mit der Produktivität und der Wechselkursentwicklung zentrale Indikatoren zur Beurteilung der internationalen Konkurrenzfähigkeit eines Landes (vgl. ausführlicher in Düthmann et al. 2006). Der vom IMK durchgeführte Vergleich bietet der Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich ein Bild über die Unterschiede zwischen den amtlichen Zahlen und denen des Instituts

der Deutschen Wirtschaft (IW, vgl. Schröder 2009) zum vermeintlich überhöhten Niveau der Arbeitskosten in der deutschen Industrie zu machen. Im Folgenden sollen neben den aktuellen Tendenzen auch die Folgen der Finanzkrise analysiert werden. Zum einen werden deshalb wie schon im letzten Report zur Entwicklung der Arbeitskosten (vgl. Joebges et al. 2008) die Arbeitskosten im Finanzsektor genauer betrachtet. Zum anderen werden die aktuellen Folgewirkungen der Finanzkrise auf den Arbeitsmarkt, und zwar vor allem der

¹ Alle Arbeitskostenangaben sind auf die erste Stelle nach dem Komma gerundet.

Abbildung 1



Produktivitätseinbruch und der darauf basierende Anstieg der Lohnstückkosten Deutschlands, diskutiert.

Wie in den vorangegangenen Jahren sind die Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde der Datenbank von Eurostat ("Arbeitskosten – jährliche Daten") entnommen.² Bei diesen Daten handelt es sich um die offiziellen Jahresangaben, die von den Statistikämtern der Mitgliedstaaten auf einer vergleichbaren Basis an Eurostat gemeldet werden. Zum jetzigen Zeitpunkt liegen allerdings für die meisten Länder nur Daten bis einschließlich 2007 vor. Das IMK schreibt deshalb das Niveau der Arbeitskosten je geleistete Stunde mit den Wachstumsraten des Arbeitskostenindex von Eurostat unter Berücksichtigung von Wechselkursschwankungen fort, um so Aussagen über die Arbeitskosten je Stunde im Jahr 2008 machen zu können.³

² Vgl. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/labour_market/labour_costs.

³ Methodische Hinweise zur Fortschreibungsmethode und zur Beschreibung der verwendeten Zeitreihen finden sich insbesondere in den IMK Reports Nr. 11 (Düthmann et al. 2006) und Nr. 22 (Horn et al. 2007). Dort wird auch der Unterschied zur Herangehensweise des IW und des Statistischen Bundesamtes thematisiert.

Nur moderater Anstieg der deutschen Arbeitskosten in der Privatwirtschaft

Wie in Abbildung 1 ersichtlich, liegt Deutschland innerhalb der EU-Länder mit einem Arbeitskostenniveau von 28,50 Euro pro Stunde auf der achten Stelle im Länderranking.⁴ Damit rangiert es zusammen mit Österreich weiterhin am unteren Rand der Hochlohnländergruppe. Das sind jene Länder mit Arbeitskosten über dem Euroraumdurchschnitt.⁵ Zur Hochlohnländergruppe gehören zudem Dänemark, Luxemburg, Schweden, Belgien, Frankreich, die Niederlande und Finnland. Der Euroraum insgesamt verzeichnet mit durchschnittlich 26,90 Euro je Stunde nur geringfügig niedrigere Arbeitskosten als Deutschland.

Deutschlands Arbeitskosten stiegen im Jahr 2008 um 2,5 %. Nur Malta (1,8 %), Schweden (-1,3 %) und

⁴ Grundsätzlich wird die EU mit 27 Ländern betrachtet. Einige kleinere Länder, deren Arbeitskosten deutlich unter denen des Euroraumdurchschnitts liegen, werden aber aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht abgebildet.

⁵ Betrachtet wird jeweils der Euroraum mit den ursprünglichen zwölf Ländern, also ohne Malta, Slowakei, Slowenien, Zypern. Für die Durchschnittsbildung fallen diese Länder nicht ins Gewicht.

das Vereinigte Königreich (-10,0 %) verzeichneten niedrigere Zuwachsraten, wobei bei den zwei zuletzt genannten Ländern allein die Abwertung der eigenen Währung gegenüber dem Euro dafür verantwortlich war (in nationaler Währung sind die Arbeitskosten Schwedens um 2,6 % und des Vereinigten Königreichs um 4,7 % gestiegen). Insgesamt nahmen die Arbeitskosten in den Ländern des Euroraums (mit zwölf Ländern) um 3,5 % zu. Dabei lässt sich nach wie vor eine Nord-Süd-Trennung beobachten: Die südeuropäischen Euro-Länder weisen zwar niedrigere Arbeitskostenniveaus, dafür aber höhere Zuwächse auf.

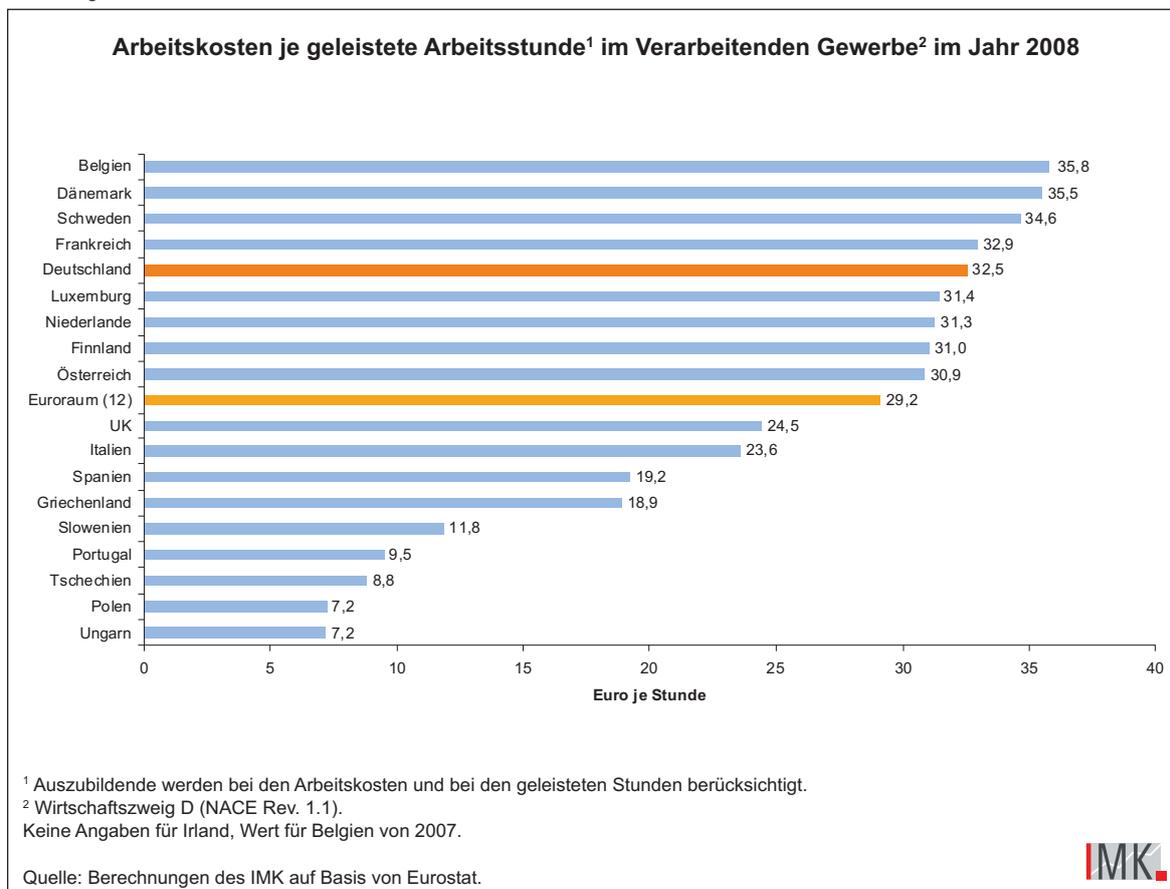
Einen überdurchschnittlich hohen Anstieg der Arbeitskosten verzeichneten die neuen EU-Länder: Die Zuwachsraten betragen im Jahr 2008 rund 16 %. Ein Teil dieses Anstiegs ist auf die Aufwertung der nationalen Währungen gegenüber dem Euro zurückzuführen. Besonders hohe Zuwächse verzeichneten Lettland mit 23 %, Tschechien mit 20 % (8 % in heimischer Währung) und Polen mit 19 % (11 % in heimischer Währung). Das Arbeitskostenniveau ist in diesen Ländern mit weniger als 10 Euro je Stunde aber nach wie vor sehr niedrig.

Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe nur noch auf dem fünften Platz in Europa

Wie in der gesamten Privatwirtschaft weisen die Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2008 eine große Spreizung zwischen den Ländern auf. Während die Arbeitskosten in den Hochlohnländern über 30 Euro je Stunde liegen, betragen sie in den „alten“ südeuropäischen und den neuen EU-Ländern weniger als 25 Euro je Stunde. Mit 32,50 Euro je Stunde gehört Deutschland somit nach wie vor zur Hochlohngruppe; im Länderranking liegt es auf dem 5. Platz (Abbildung 2). Im Vergleich zu 2007 haben Deutschland und Frankreich die Plätze getauscht. Allerdings sollten Differenzen von weniger als einem Euro pro Stunde nicht überinterpretiert werden (siehe dazu Joebgies et al. 2008, Anhang 2 zu statistischen Unsicherheiten).

Ansonsten lassen sich die Arbeitskostenniveaus in Abbildung 2 insofern vergleichen, als es unter den Hochlohnländern keine gravierenden Strukturdifferenzen gibt. Das lässt sich den Daten der Arbeitskräfteerhebung von Eurostat entnehmen: Viele Merkmale der Beschäftigten (Geschlecht, Alter, Bildungsniveau) und der Arbeitsverhältnisse (Befristung, Arbeitszeit) im Verarbeitenden Gewerbe sind in den Hochlohnländern

Abbildung 2



ähnlich ausgeprägt. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren kann somit allein anhand der Arbeitskostenniveaus kein Wettbewerbsnachteil gegenüber den direkten Konkurrenten Deutschlands festgestellt werden.

Auch im Verarbeitenden Gewerbe verzeichnet Deutschland mit 2,7 % einen der geringsten Arbeitskostenanstiege in der EU im Jahr 2008. Nur Schweden und das Vereinigte Königreich weisen – dank der Abwertung ihrer Währungen gegenüber dem Euro – deutlich geringere Zuwächse auf. Im Euroraum ohne Deutschland stiegen die Arbeitskosten dagegen um reichlich 4 %. Die neuen EU-Länder registrierten sogar deutlich höhere Zuwächse zwischen 6 % und 20 %, teilweise verursacht durch Wechselkursbewegungen. Einzige Ausnahme hiervon ist Malta mit einem Anstieg von 2 %. Damit blieb auch im Jahr 2008 im Verarbeitenden Gewerbe das langjährige Muster erhalten, wonach die Arbeitskosten in Deutschland deutlich schwächer zunehmen als in den europäischen Nachbarländern (Abbildung 3).

Berücksichtigt man zusätzlich noch den zunehmenden Einsatz von produktionsnahen Dienstleistungen im Verarbeitenden Gewerbe, dann werden in Deutschland Industriegüter im Durchschnitt zu deutlich geringeren Arbeitskosten hergestellt als es allein die Arbeitskosten im industriellen Sektor erwarten ließen. Das IW relativiert daher zu Recht seine Berechnungen der Arbeitskosten in der deutschen Industrie, indem es in einer Zusatzrechnung die Vorleistungsverflechtung der Industrie mit dem deutlich günstigeren Dienstleistungssektor zu berücksichtigen versucht. In einer aktuellen Veröffentlichung (Schröder 2009, S. 16) wird der sich daraus ergebende Kostenvorteil für das Verarbeitende Gewerbe durch den Verbundeffekt auf 3,4 Prozent bzw. 1,14 Euro pro Stunde geschätzt. Mit der einfachen Berechnungsmethode des IW wird allerdings die tatsächliche Kosteneinsparung für die Industrie deutlich unterschätzt.

Wie die Input-Output-Rechnung des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) für das Jahr 2005 zeigt, beträgt die Kosteneinsparung tatsächlich gut 10 Prozent bzw. über 3 Euro pro Stunde, wenn man die gesamte Vorleistungsproduktion und Verflechtung berücksichtigt (zur verwendeten Methode siehe Kasten 2 in Joebges et al. 2008 bzw. Ludwig/Brautzsch 2008). Der Arbeitskosten senkende Effekt ist daher rund dreimal so hoch wie vom IW geschätzt und bewirkt für sich genommen eine erhebliche Verbesserung der Wettbewerbsposition der deutschen Industrie.

Im europäischen Vergleich ist der Lohnkostenabstand zwischen Industrie und Dienstleistungen in Deutschland am größten, während andere europäische Länder teilweise sogar höhere Löhne im Dienst-

leistungssektor als in der Industrie ausweisen. Aus diesem Grund sollte die Interpretation eines Vergleichs der Arbeitskostenniveaus einzelner Sektoren zwischen Ländern entsprechend vorsichtig ausfallen.

Arbeitskosten im Dienstleistungssektor im Mittelfeld

Mit 26 Euro je Stunde liegen die deutschen Arbeitskosten im privaten Dienstleistungssektor nur geringfügig über dem Durchschnittswert für den Euroraum von 25,70 Euro je Stunde (Abbildung 4). Im Jahr 2008 belegt Deutschland damit in der Rangfolge den neunten Platz nach den Benelux-Staaten, den skandinavischen Ländern, Österreich und Frankreich.

Abbildung 3

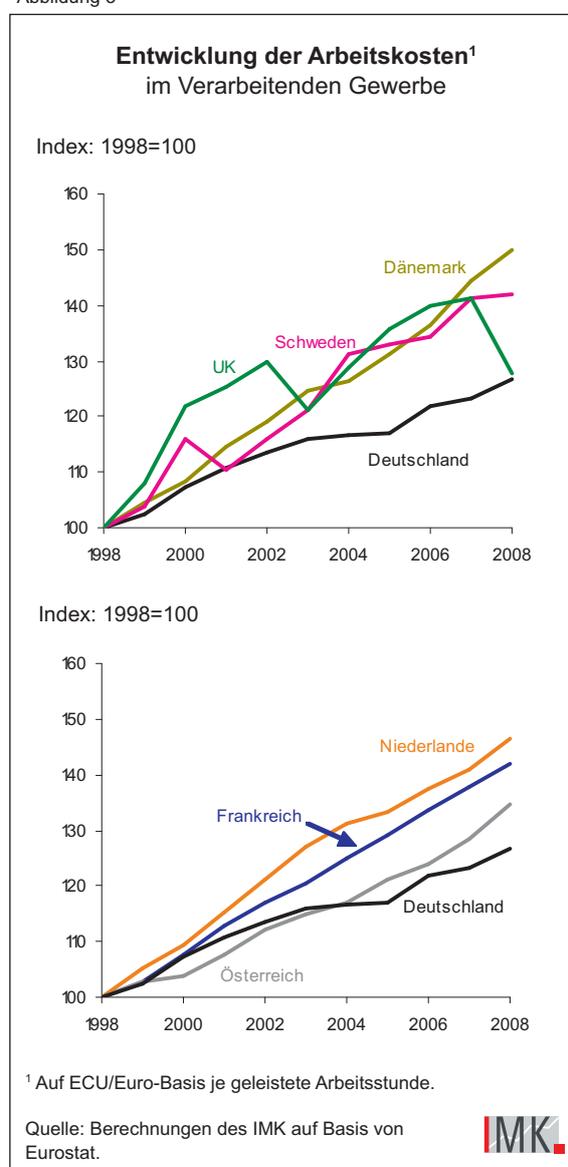
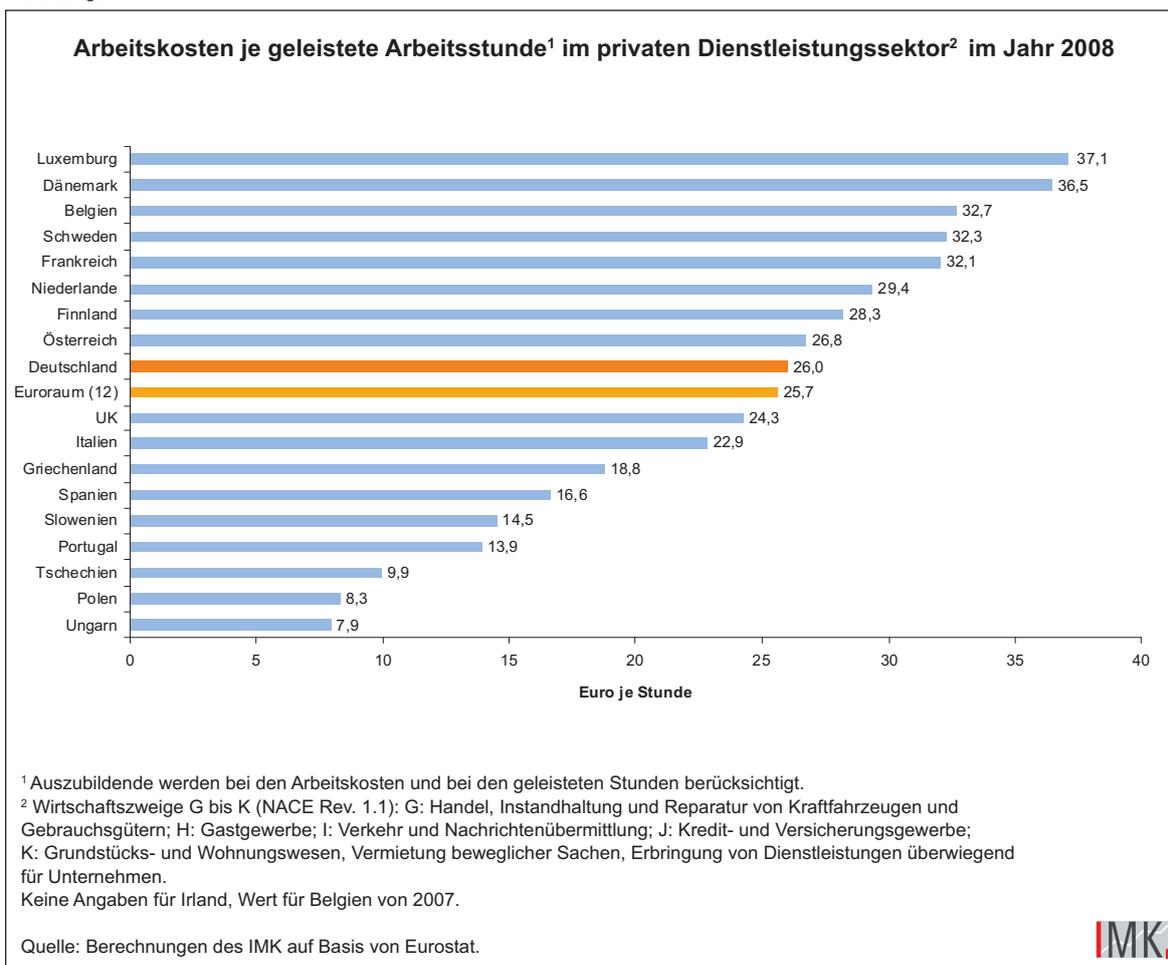


Abbildung 4



nigte Königreich konnte sich gegenüber Deutschland dank der kräftigen Abwertung des britischen Pfunds unter Kostengesichtspunkten verbessern.

Die privaten Dienstleistungen sind in ihrer Zusammensetzung sehr heterogen, und entsprechend große Unterschiede bestehen auch in der Entlohnung in den einzelnen Sektoren (Tabelle 1). Die geringsten Arbeitskosten weist das Gastgewerbe auf, in dem durchschnittlich 12,70 Euro je Stunde für die gesamte Europäische Union, 15,80 Euro je Stunde im Euroraum und 14,20 Euro je Stunde in Deutschland gezahlt werden. Die höchste Entlohnung bietet das Kredit- und Versicherungsgewerbe mit 33,50 Euro je Stunde im Durchschnitt der gesamten Europäischen Union, 41,40 Euro je Stunde im Euroraum und 38,40 Euro je Stunde in Deutschland.

Auch bei den Dienstleistungen fiel der Anstieg der deutschen Arbeitskosten mit 2,1 % im Vergleich zu den übrigen europäischen Ländern gering aus. Geringere Zuwächse verzeichneten nur Österreich mit 1,4 % und Malta mit 1,6 %. Zudem sanken die Arbeitskosten in

zwei Ländern aufgrund der Abwertung ihrer heimischen Währung gegenüber dem Euro: im Vereinigten Königreich um -10 % (davon ca. -15 Prozentpunkte durch die Abwertung des britischen Pfundes), in Schweden um -2,3 % (davon ca. -4 Prozentpunkte durch die Abwertung der schwedischen Krone). Im Durchschnitt stiegen die Arbeitskosten der privaten Dienstleistungen in den neuen Mitgliedstaaten – mit Ausnahme Maltas – mit 6,4 % (Zypern) bis 23,9 % (Lettland) deutlich stärker als im Euroraum mit 3 %. Somit zeigt sich auch hier das gleiche Bild wie im Verarbeitenden Gewerbe: Die Länder mit den niedrigsten Arbeitskostenniveaus verzeichneten im Jahr 2008 die höchsten Steigerungen.

Hohe Löhne im Finanzsektor Europas

Die gegenwärtige weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise nahm ihren Anfang in der Finanzbranche. Daher wird deren Arbeitskostenentwicklung im Folgenden genauer betrachtet. In ihrer Bedeutung für die gesamtwirtschaftliche Bruttowertschöpfung ist diese Branche

Tabelle 1

Arbeitskosten in Euro je Stunde im privaten Dienstleistungssektor			
	2007	2008¹	Wachstums- rate 2008 geg. 2007
Private Dienstleistungen insgesamt (ohne Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung)			
Deutschland	25,50	26,05	2,1%
Euroraum (12)	24,89	25,65	3,0%
Europäische Union (27 Länder)	19,93	20,70	3,8%
Neue Mitgliedstaaten (10)	7,21	8,37	16,0%
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern			
Deutschland	22,90	23,53	2,7%
Euroraum (12)	21,89	22,52	2,9%
Europäische Union (27 Länder)	17,60	18,22	3,5%
Neue Mitgliedstaaten (10)	6,22	7,19	15,6%
Gastgewerbe			
Deutschland	13,90	14,20	2,1%
Euroraum (12)	15,23	15,76	3,5%
Europäische Union (27 Länder)	12,24	12,66	3,4%
Neue Mitgliedstaaten (10)	4,44	5,03	13,4%
Verkehr und Nachrichtenübermittlung			
Deutschland	26,10	26,72	2,4%
Euroraum (12)	24,88	25,65	3,1%
Europäische Union (27 Länder)	19,89	20,61	3,6%
Neue Mitgliedstaaten (10)	7,54	8,55	13,4%
Kredit- und Versicherungsgewerbe			
Deutschland	38,10	38,36	0,7%
Euroraum (12)	40,39	41,35	2,4%
Europäische Union (27 Länder)	32,73	33,48	2,3%
Neue Mitgliedstaaten (10)	12,96	15,08	16,3%
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von Dienstleistungen überw. für Unternehmen			
Deutschland	25,80	26,36	2,2%
Euroraum (12)	25,98	26,82	3,2%
Europäische Union (27 Länder)	20,74	21,72	4,7%
Neue Mitgliedstaaten (10)	7,39	8,75	18,4%
¹ Die Zahlen für die neuen Mitgliedstaaten wurden aus einer eigenen Gewichtung gewonnen, da das Aggregat in der Eurostat-Statistik nicht vorhanden war. Die entsprechenden Niveaus und Wachstumsraten für 2008 sollten daher mit einer Bandbreite +/- 0,20 €/Stunde bzw. +/- 2% interpretiert werden.			
Quelle: Berechnungen des IMK auf Basis von Eurostat.			



in den europäischen Ländern mit einem Anteil von 3 bis 7 % und mit einem Beschäftigungsanteil von 2 bis 4 % vergleichbar mit dem Baugewerbe, während das Verarbeitende Gewerbe ein ungefähr dreimal so großes Gewicht hat (Joebges et al. 2008, S. 5).

Die Arbeitskosten im Kredit- und Versicherungsgewerbe sind die höchsten unter den privaten Dienstleistungen. Hier ragt Luxemburg mit 61,70 Euro je Stunde besonders deutlich heraus (Abbildung 5). Deutschlands Arbeitskosten mit 38,40 Euro je Stunde nehmen den zehnten Platz in der Rangfolge ein, hinter dem Euroraum-Durchschnitt von 41,40 Euro je Stunde. Gründe für das vergleichsweise niedrige deutsche Ar-

beitskostenniveau in der Finanzbranche könnte die dreigliedrige Struktur des deutschen Bankensystems mit öffentlich-rechtlichen Banken, Genossenschafts- und Privatbanken sowie der relativ geringe Konzentrationsgrad auf dem deutschen Bankenmarkt sein (Joebges et al. 2008, S. 6).

Die Entlohnung im Kredit- und Versicherungsgewerbe ist nicht nur innerhalb des Dienstleistungssektors, sondern auch im Vergleich zum relativ gut dotierten Verarbeitenden Gewerbe hoch: Die Arbeitskosten liegen im Durchschnitt der europäischen Länder um gut 40 % über denen des Verarbeitenden Gewerbes (Abbildung 6). Nur der Sektor Energie- und Wasserversorgung weist in manchen Ländern, darunter Deutschland, leicht höhere Arbeitskosten auf.

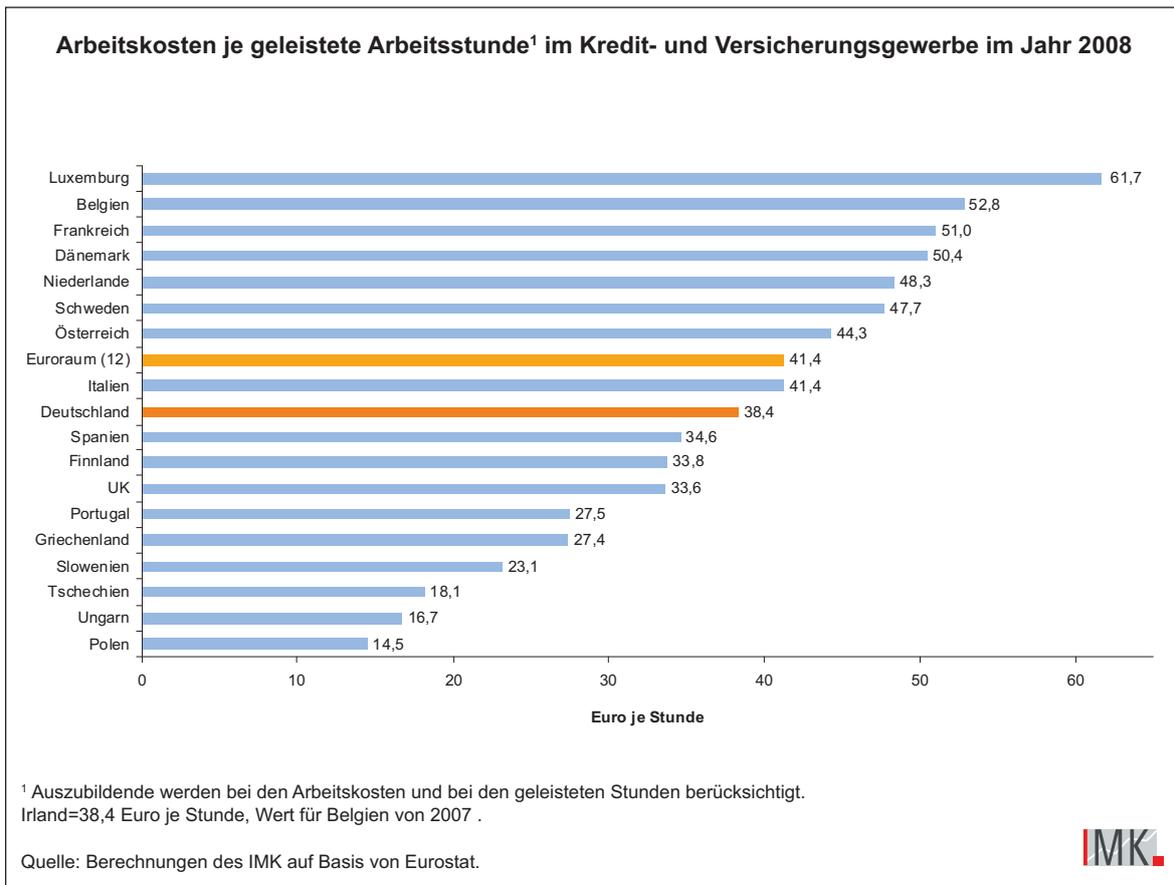
2008 ließen sich jedoch bereits negative Auswirkungen der Finanzkrise auf die Entlohnung im Kredit- und Versicherungsgewerbe beobachten. Die Zuwächse fielen dort deutlich niedriger aus als in der restlichen privaten Wirtschaft. In Deutschland stiegen die Arbeitskosten mit 0,7 % geringer als im Euroraum, in dem Zuwächse um durchschnittlich 2,4 % verzeichnet wurden. Damit waren die deutschen Lohnzuwächse in dieser Branche aber nicht die niedrigsten. Das von der Finanzkrise besonders betroffene Vereinigte Königreich verzeichnete mit 0,4 % in heimischer Währung einen noch geringeren Anstieg; gemessen in Euro aufgrund der Pfund-Abwertung sogar einen Rückgang der Arbeitskosten um 13,6 %. Die Niederlande (0,8 %) und Österreich (-3,1 %) wiesen ebenfalls sehr moderate bis zurückgehende Arbeitskosten auf.

In den neuen Ländern hingegen nahmen die Arbeitskosten vergleichbar deutlich zu wie in der gesamten Privatwirtschaft. Lediglich einige Länder, die sehr früh von der Krise getroffen wurden, wie insbesondere Litauen, Lettland und die Slowakei, verbuchten nicht ganz so hohe Zuwachsraten.

Kein positiver Zusammenhang zwischen Lohnzurückhaltung und Beschäftigung

Eine häufig vertretene These lautet, dass sich geringe nominale Lohnzuwächse, die sich üblicherweise nicht in entsprechend gedämpften Preisanstiegen niederschlagen und damit zu geringeren Reallohnzuwächsen führen, förderlich auf die Beschäftigung auswirken. Insofern wäre für Deutschland eine relativ positive Beschäftigungsentwicklung zu erwarten. Denn der – im Vergleich zum europäischen Durchschnitt – schwache Anstieg der Arbeitskosten in Deutschland währt schon mehr als eine Dekade. Ein Blick auf Abbildung 7 verdeutlicht jedoch, dass empirisch das Gegenteil zu beobachten ist: So verzeichnet Deutschland trotz der extrem niedrigen Lohnzuwächse (Abbildung 7, Arbeit-

Abbildung 5



nehmerentgelte je Stunde) die vergleichsweise schlechteste Entwicklung bei der Beschäftigung (Abbildung 7, Beschäftigung je Stunde). Daran ändert sich auch nichts, wenn man sie in Personen statt Stunden misst. Auch der für deutsche Verhältnisse recht starke Beschäftigungsaufbau 2007 und 2008 vermochte diesen Rückstand nicht annähernd auszugleichen.

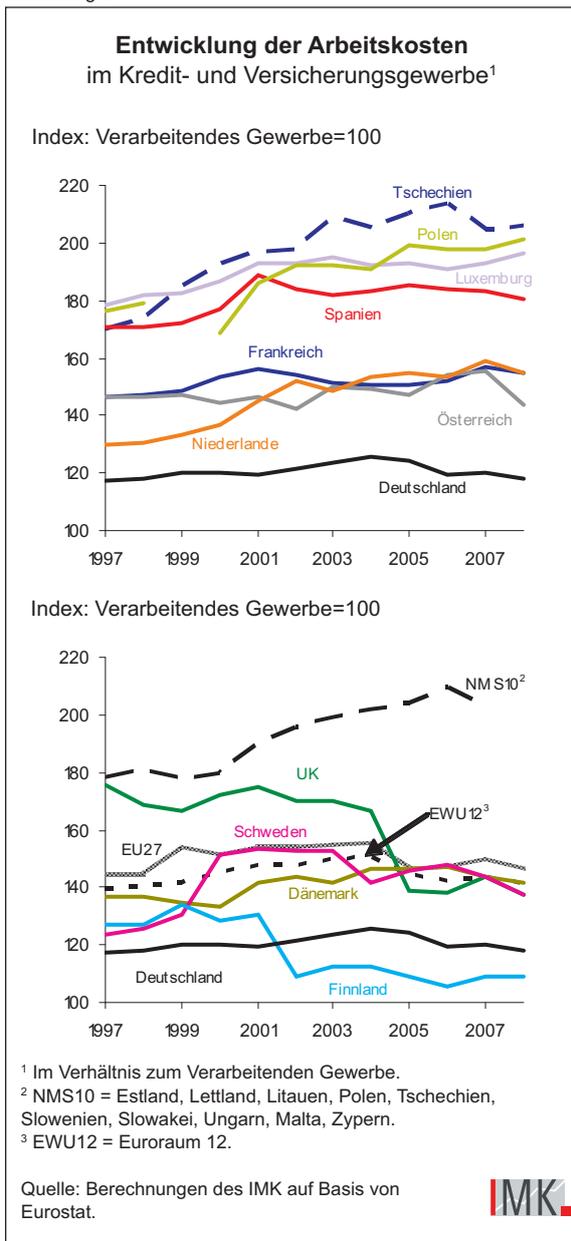
Für den Vergleich der wirtschaftlichen Performance Deutschlands wurden bewusst diejenigen europäischen Länder ausgewählt, die in den vergangenen Jahren ähnlich hohe Arbeitskostenniveaus aufwiesen wie Deutschland: Frankreich, Finnland, das Vereinigte Königreich, die Niederlande und Österreich liegen mit ihren Arbeitskosten in der Privatwirtschaft (Abbildung 1) sehr nahe am deutschen Niveau. Während sich die Arbeitnehmerentgelte je Stunde für die Gesamtwirtschaft in Österreich ähnlich schwach entwickelten wie in Deutschland, verzeichneten alle anderen Länder seit Beginn der Währungsunion deutlich höhere Zuwächse als Deutschland und gleichzeitig eine bessere Entwicklung der Beschäftigung (Abbildung 7, Beschäftigung in Stunden).

Die höheren Lohnzuwächse und die bessere Beschäftigungsentwicklung gingen in den anderen Län-

dern einher mit einem stärkeren Anstieg des privaten Konsums (Abbildung 7, privater Konsum). Der Preis dafür war eine schwächere Entwicklung der Exporte, jedenfalls im Vergleich zu Deutschland (Abbildung 7, Exporte). Eine Ausnahme sind die Niederlande: Trotz der insgesamt stärkeren Zunahme der Löhne hat sich der Konsum ähnlich schwach entwickelt wie in Deutschland.

Der wesentliche Grund für die unterschiedliche Wachstums- und Beschäftigungsentwicklung ist, dass die durch die Lohnzurückhaltung erhöhte Wettbewerbsfähigkeit zwar die Exporte fördert, gleichzeitig wird damit jedoch die Binnennachfrage geschwächt, da sich die Einkommen der Beschäftigten entsprechend schwach entwickeln (Jobges et al. 2009). Für kleine offene Volkswirtschaften mit sehr hohen Export- und Importquoten wie die Niederlande und Österreich kann das dennoch eine erfolgreiche Strategie sein. So wurden 2004 und 2005 in den Niederlanden nur mäßige Lohnanstiege vereinbart, die – unterstützt durch die einheitliche Währung innerhalb des Euroraums – direkt die Wettbewerbsfähigkeit des Landes erhöhten und so die Exporte erst einmal deutlich ankurbelten. Obwohl sich der Konsum in der Folge der Lohnzu-

Abbildung 6



rückhaltung abschwächte, stieg das gesamtwirtschaftliche Wachstum deutlich. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass diese Strategie auf Kosten des Auslands geht. Sie funktioniert nur, wenn das Ausland die Wettbewerbsvorteile der kleineren Länder hin- nimmt.

Für ein großes Land wie Deutschland funktioniert eine solche Strategie aber nicht, da die Wachstumsgewinne des Exports nicht die Verluste aus der Binnenwirtschaft kompensieren können – auch nicht beim Exportweltmeister. Dazu ist der Anteil des privaten Verbrauchs am gesamten Bruttoinlandsprodukt zu hoch. Dazu kommt, dass innerhalb einer Währungsunion ge-

ringere Lohn- und damit einhergehende niedrigere Preiszuwächse auch zu überdurchschnittlich hohen Realzinsen führen, die dämpfend auf die wirtschaftliche Entwicklung wirken. Folglich bildet Deutschland beim Wachstum in der betrachteten Ländergruppe mit vergleichbaren Arbeitskosten das Schlusslicht (Abbildung 7, Bruttoinlandsprodukt). Die negativen Auswirkungen geringer Lohnzuwächse auf die Beschäftigung und Binnennachfrage erklären auch, was zuletzt als „neue Qualität“ eines Aufschwungs beschrieben worden ist: ein Aufschwung, der – gemessen an der Einkommensentwicklung – bei der Mehrheit der Bevölkerung nicht angekommen ist (Horn et al. 2008).

Auch für die Unternehmen insgesamt haben sich die niedrigen Lohnabschlüsse letztlich nicht ausgezahlt, denn das induzierte geringe Wachstum reduziert automatisch auch die nominalen Gewinnzuwächse. Einzelne exportorientierte Branchen haben zwar sehr stark von der Lohnmoderation profitiert und in den vergangenen Jahren Rekordgewinne erzielt. Umso stärker belastete jedoch die schwache Binnennachfrage die Gewinne der Unternehmen, die auf den Inlandsabsatz angewiesen sind. Gesamtwirtschaftlich haben sich die Bruttogewinne in allen anderen betrachteten Ländern deutlich besser entwickelt; Deutschland bildet auch in dieser Hinsicht das Schlusslicht (Abbildung 7, Bruttogewinne).

Dass sich die Lohnzurückhaltung für Deutschland gesamtwirtschaftlich nicht ausgezahlt hat, zeigt auch ein Ranking bezüglich des realen Bruttoinlandsproduktes je Einwohner, einem üblichen Wohlstandsmaß. In der vergangenen Dekade konnte sich Deutschland im Vergleich zu anderen EU-Ländern nicht verbessern, obwohl die Arbeitskosten im gesamten Zeitraum unterdurchschnittlich gestiegen sind: Wie Abbildung 8 zeigt, ist Deutschland in den vergangenen zehn Jahren im Ranking der Arbeitskosten je Stunde vom vierten auf den achten Rang zurückgefallen. In der Rangfolge, die auf dem Bruttoinlandsprodukt je Einwohner fußt, hat Deutschland aber keine Plätze gewonnen – im Gegenteil. Nur im Jahr 2007 konnte es ein überdurchschnittliches Wachstum pro Kopf verzeichnen – auch weil es als einziges großes und vergleichsweise wohlhabendes EU-Land in der jüngsten Vergangenheit einen Rückgang der Bevölkerung aufweist. 2008 konnte es trotz des vorangegangenen Aufschwungs seine Position nur halten.

Zwar entscheidet nicht allein die Lohnentwicklung eines Landes über Wachstum und Wohlstand. Einflüsse der Wirtschaftspolitik, Preiseffekte, externe Schocks und ihre Verarbeitung, demographische und eine Vielzahl weiterer Faktoren haben ebenfalls Einfluss auf das Wirtschaftswachstum. Nichtsdestotrotz ist

Abbildung 7

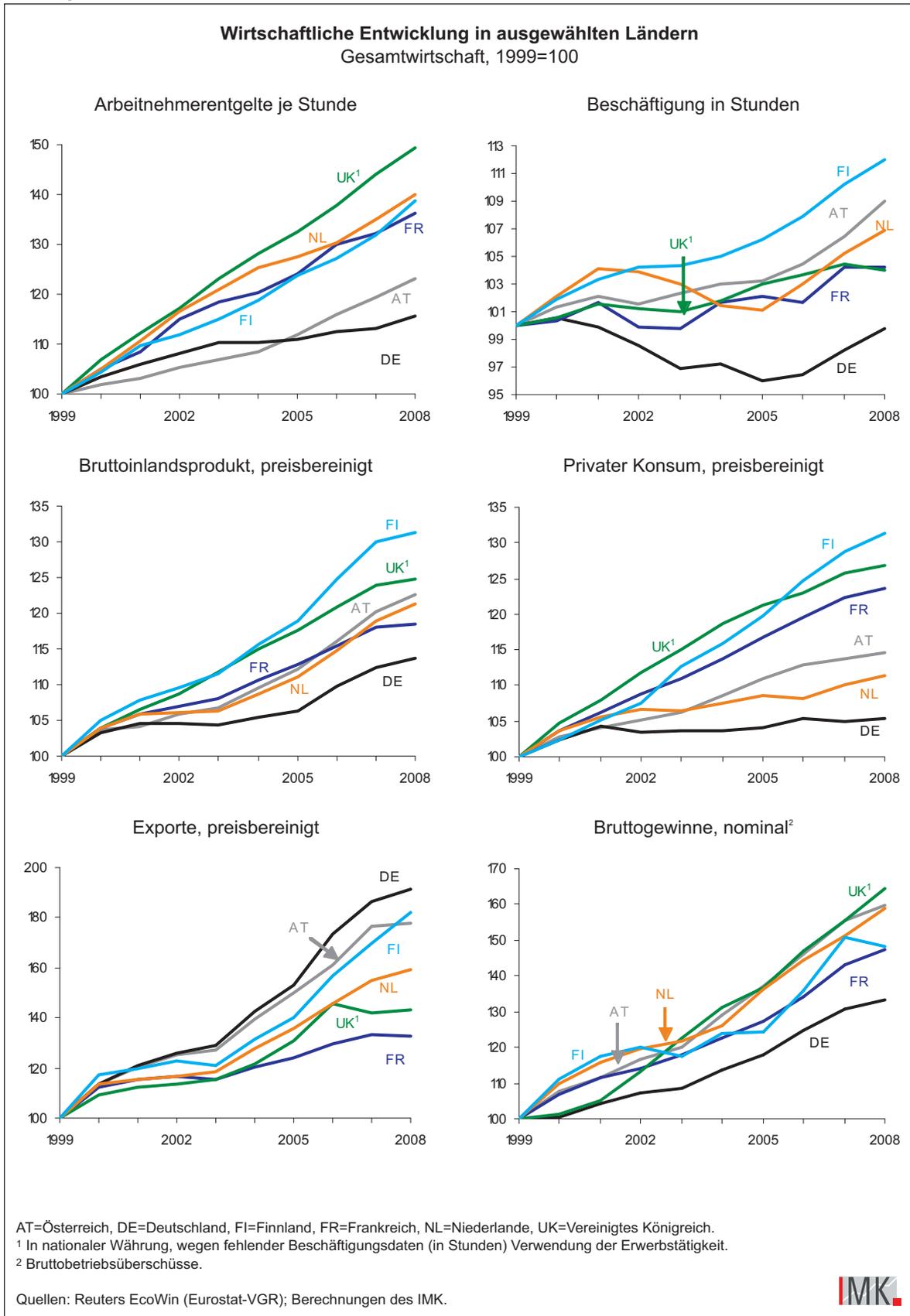
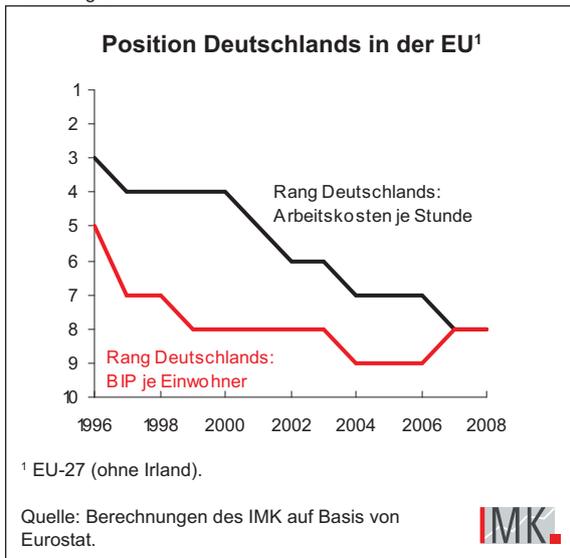


Abbildung 8



der relativ enge Zusammenhang zwischen hohen Lohnzuwächsen, Wachstumsgewinnen und steigender Beschäftigung in den anderen europäischen Hochlohnländern auffällig (Abbildung 7). Damit erscheint die Argumentation, wonach Lohnzurückhaltung gleichsam automatisch für Beschäftigung und Wachstum sorgt, unplausibel.

Weitere Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Um die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft in Deutschland zu beurteilen, greift eine Analyse der Niveaus der Arbeitskosten zu kurz. Diese Kosten müssen vielmehr der Produktivität gegenübergestellt werden, die die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abbildet. So kommt das Statistische Bundesamt auf Basis der Arbeitskostenerhebung 2004 zu dem Schluss, dass hohe Arbeitskosten in Deutschland Ausdruck einer entsprechend hohen Arbeitsproduktivität sind. „Die gemessenen Kosten einer Stunde Arbeit spiegeln letztlich die dahinter stehende Wertschöpfung wider. Hohe Arbeitskosten in Deutschland stehen für eine qualifizierte Arbeitnehmerschaft und moderne Produktionstechnologie. ‚Gute Arbeit‘ wird durch ‚gutes Geld‘ entlohnt“ (Statistisches Bundesamt 2006, S. 7). Das geeignete Maß für Ländervergleiche ist daher die Entwicklung der Lohnstückkosten, die Lohnsatz und Arbeitsproduktivität zueinander in Beziehung setzen. Wegen ihrer engen Verbindung zur Preisbildung sind die Lohnstückkosten ein besserer Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit als die Arbeitskostenniveaus.

Da die erheblich niedrigeren Arbeitskosten im deutschen Dienstleistungssektor über die Vorleistungsverflechtung die Produktionskosten der Industrie deutlich

senken, sind die *gesamtwirtschaftlichen* Lohnstückkosten ein besseres Maß für internationale Wettbewerbsvergleiche als die Lohnstückkosten der Industrie, wie vom IW (Schröder 2008) favorisiert. Letztere überschätzen die Bedeutung der Arbeitskosten für die Produktionskosten der deutschen Industrie deutlich und müssten, wollte man sie denn verwenden, erheblich nach unten korrigiert werden.

Untersucht man die Entwicklung der Lohnstückkosten in Deutschland, zeigt sich bis zur Krise das gewohnte Bild mit zunehmender Schärfe: Abgesehen von einem leichten Anstieg im Jahr 2008 stagnieren die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten in Deutschland seit 1998 (Abbildung 9). Der leichte Zuwachs im vergangenen Jahr liegt zudem deutlich unter dem Anstieg anderer europäischer Länder. Da Länder innerhalb des Euroraumes ihre Exporte nicht durch Abwertungen fördern können, hat Deutschland gegenüber diesen Ländern erneut seine preisliche Wettbewerbsfähigkeit verbessert.

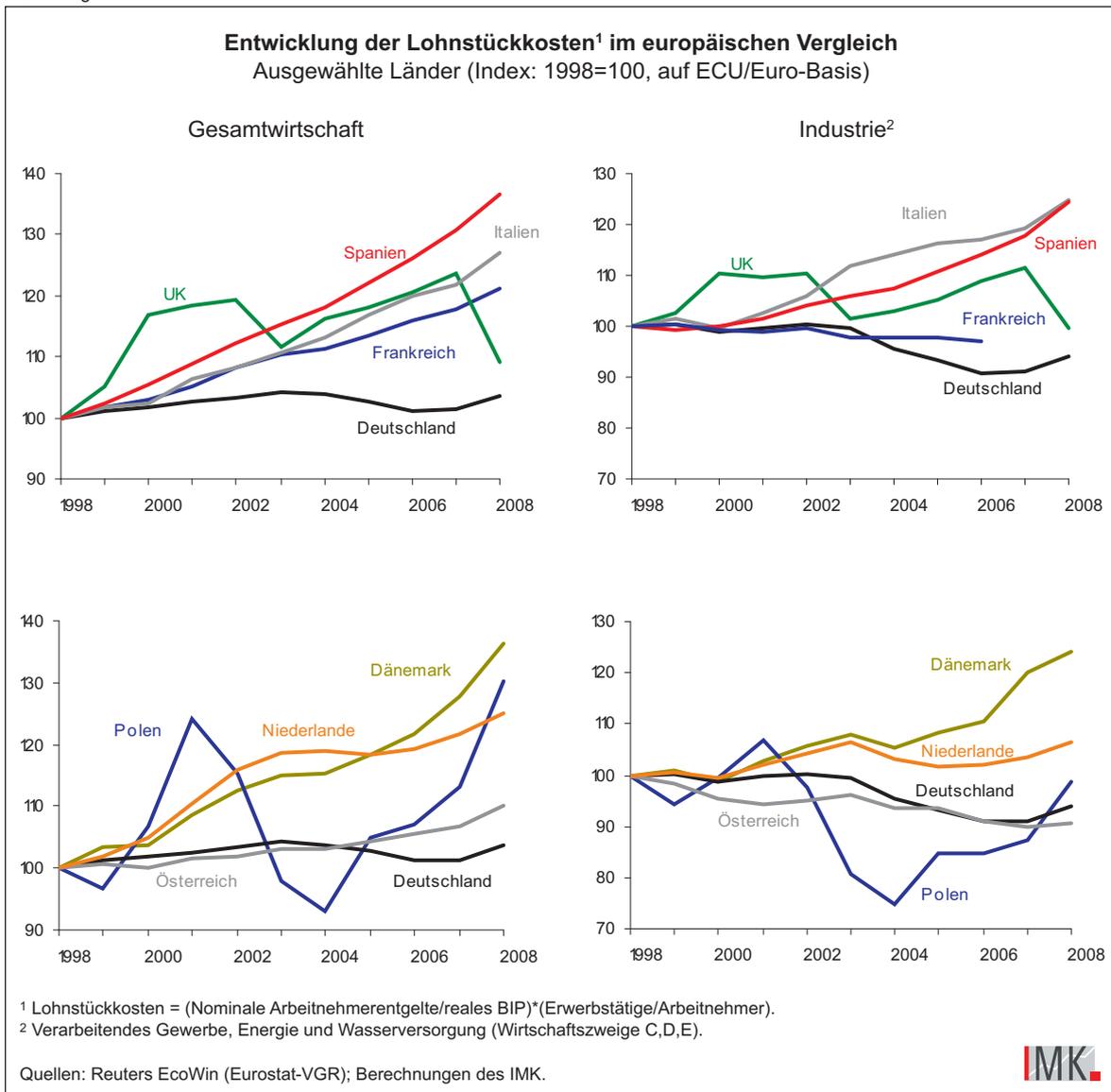
Die Verbesserung der Wettbewerbsposition erfolgte aber auch gegenüber den übrigen EU-Ländern, die 2008 fast alle einen deutlicheren Anstieg bei den Lohnstückkosten verzeichneten. Zwar konnten einzelne europäische Länder außerhalb des Euroraumes, wie das Vereinigte Königreich und Schweden (nicht dargestellt), 2008 ihre Lohnstückkosten durch die Abwertung der nationalen Währung gegenüber dem Euro verringern. Aber selbst die deutliche Abwertung des Pfundes konnte die in der vergangenen Dekade aufgebauten Unterschiede bei den Lohnstückkosten bisher nur verringern, nicht aufheben (Abbildung 9).

Die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands gilt nicht nur für die Gesamtwirtschaft, sondern auch für die Industrie: Dort waren die Lohnstückkosten aufgrund der überdurchschnittlichen Produktivitätszuwächse bis 2007 sogar gesunken. Der leichte Anstieg 2008 konnte diesen Rückgang nicht ausgleichen; sie liegen noch immer unter dem Niveau zu Beginn der Währungsunion (Abbildung 9). Im Euroraum verzeichnen Österreich und Irland (nicht dargestellt) eine ähnlich schwache Entwicklung der Lohnstückkosten wie Deutschland. Aber lediglich Finnlands Lohnstückkosten (nicht dargestellt) sind seit Beginn der Währungsunion stärker zurückgegangen.

Gegenüber den anderen Ländern des Euroraumes und insbesondere gegenüber den übrigen EU-Ländern zeichnet sich Deutschland weiterhin durch eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit aus.⁶ Das gilt vor allem

⁶ Es liegen zwar noch nicht für alle Länder Daten für 2008 vor. Die Lohnstückkosten verzeichneten aber in den übrigen EU-Ländern in der Vergangenheit deutlich stärkere Zuwächse als in Deutschland, sodass selbst ein Rückgang in einzelnen Ländern im Jahr 2008 Deutschlands preisliche Wettbewerbsfähigkeit nicht gefährden dürfte.

Abbildung 9



auch gegenüber den neuen Mitgliedstaaten in Mittel- und Osteuropa. Selbst Polens Lohnstückkostenzuwächse, die zwischenzeitlich aufgrund der Schwäche des Zloty unter die deutschen Zuwächse gefallen waren, liegen – getrieben durch die Zloty-Aufwertung – seit 2007 wieder über den deutschen Lohnstückkosten, sowohl für die Gesamtwirtschaft als auch für die Industrie.

Hohe Lohnstückkosten als Folge der Krise?

Betrachtet man die jüngsten Entwicklungen der Lohnstückkosten, fällt vor allem deren deutlicher Anstieg in Deutschland am aktuellen Rand auf (Abbildung 10, Lohnstückkosten): Vor allem im vierten Quartal 2008 und im ersten Quartal 2009 sind sie stark gewachsen.

Im zweiten Quartal 2009 hat sich der Anstieg aber schon wieder abgeflacht. Sorgen über Deutschlands preisliche Wettbewerbsfähigkeit sind aber völlig unnötig, wie der Vergleich der Lohnstückkostenzuwächse mit anderen großen Ländern des Euroraumes wie Frankreich, Spanien und Italien zeigt:⁷ Sie verzeichneten – mit Ausnahme Spaniens – in den genannten Quartalen ebenfalls deutliche Lohnstückkostenzuwächse. Angesichts der schwachen Entwicklung in der Vergangenheit hat Deutschland zudem einen mehr als ausreichenden Vorsprung.

⁷ Die von den bisherigen Abbildungen abweichende Länderauswahl ist darauf zurückzuführen, dass Eurostat für die meisten Länder noch keine Quartalsdaten für die Berechnung der Lohnstückkosten 2009 anbietet.

Ursache für den deutlichen Anstieg der Lohnstückkosten – nicht nur in Deutschland – ist der massive Rückgang des Bruttoinlandsproduktes im vierten Quartal 2008 und im ersten Quartal 2009 (Abbildung 10, Bruttoinlandsprodukt). Da die Lohnstückkosten (abgesehen von einem Korrekturfaktor für die Veränderung des Anteils der Selbstständigen) das Verhältnis von Arbeitnehmerentgelten zum realen Bruttoinlandsprodukt messen, führt ein Rückgang des Bruttoinlandsproduktes, der nicht von einem entsprechenden Rückgang der Arbeitnehmerentgelte begleitet wird, zu einem Zuwachs dieses Verhältnisses. Der hohe Anstieg in Deutschland erklärt sich somit durch den überdurchschnittlich starken Einbruch des Wachstums bei gleichzeitig stabiler Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den Quartalen seit der Krise (Abbildung 10, Erwerbstätigkeit (in Personen)). Die Arbeitnehmerentgelte für die Gesamtwirtschaft wiesen dadurch laut Eurostat seit Jahresbeginn in Deutschland insgesamt höhere Wachstumsraten auf als in Frankreich, Italien und Spanien.

Die vergleichsweise stabile Entwicklung der deutschen Erwerbstätigkeit ist vor allem dem massiven Einsatz von Instrumenten der internen Flexibilität zu verdanken, wie dem Abbau von Überstunden und Guthaben auf Arbeitszeitkonten, dem Aufbau von Minusguthaben, der Nutzung von speziellen tariflichen Arbeitszeitregelungen für Krisenzeiten und der Kurzarbeit. Zudem wurden manche Arbeitskräfte wegen eines befürchteten Mangels an Facharbeitern gehalten (Herzog-Stein/Logeay 2009). Denn wie in Abbildung 10 auch zu sehen ist, ist die Erwerbstätigkeit in Stunden gerechnet deutlich stärker zurückgegangen als in Personen. Mit anderen Worten: Pro Erwerbstätigem wurden weniger Stunden gearbeitet. Deshalb ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland bisher deutlich weniger angestiegen als in anderen Ländern; zusätzlich unterstützt durch den Rückgang des deutschen Erwerbspersonenpotenzials. Die stabile Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen bei stärkerem Rückgang der Stundenzahl und drastischem Wachstumseinbruch erklärt auch den deutlichen Rückgang der Arbeitsproduktivität. Auch in Frankreich wurde die Beschäftigung durch Kurzarbeit stabilisiert, allerdings in geringerem Ausmaß als in Deutschland. Insgesamt zeigt sich, dass bei geringerem Kündigungsschutz, einem höheren Anteil von befristeter Beschäftigung und Leiharbeit die Beschäftigung in Krisenzeiten schneller abgebaut wird (Konle-Seidl/Rhein 2009).

Der Ländervergleich zeigt auch, dass Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarktinstitutionen sowie arbeitsmarktpolitische Reaktionen für die Auswirkungen der Krise auf die Arbeitsmarktindikatoren relevant sind. Da sich

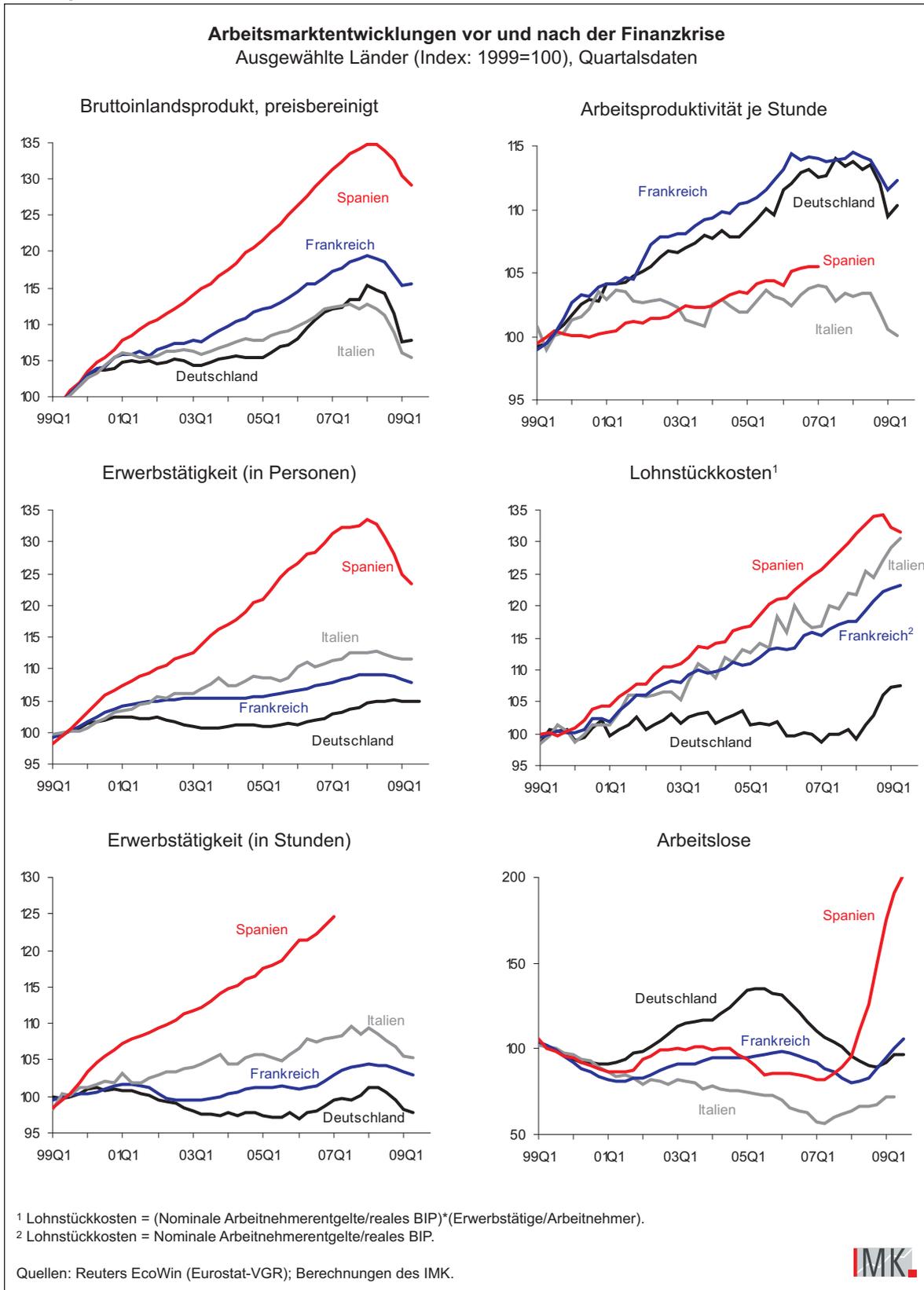
die Krise vor allem auf die Exporte auswirkte, haben die Exportabhängigkeit Deutschlands sowie die Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes für das Wachstum dazu geführt, dass Deutschland im Vergleich zu anderen Industrieländern einen besonders hohen Wachstumseinbruch erlitten hat (Horn et al. 2009). In weniger exportorientierten Ländern brach das Bruttoinlandsprodukt dagegen geringer ein; selbst in Spanien, das gleichzeitig mit einer Abschwächung des vorher boomenden Immobilienmarktes zu kämpfen hatte.

Die Auswirkungen am Arbeitsmarkt sind dafür aber in Spanien verheerend: Da der Bausektor arbeitsintensiv ist und Beschäftigte in Spanien in stärkerem Maße nur befristete Verträge haben (Konle-Seidl/Rhein 2009), sind die Arbeitslosenzahlen im Zuge des Wachstumseinbruchs im Bausektor massiv gestiegen; die Erwerbstätigkeit ist viel stärker zurückgegangen als in Deutschland, Frankreich und Italien. Durch diese Entlassungen ist Spaniens Arbeitsproduktivität je Beschäftigten jüngst deutlich gestiegen (nicht dargestellt). Für die Arbeitsproduktivität je Stunde liegen noch keine Zahlen vor; dort ist aber ein vergleichbarer Anstieg zu erwarten. Nur so lässt sich erklären, dass Spanien im Gegensatz zu den anderen Ländern des Euroraumes seine Lohnstückkosten in den letzten Quartalen verbessern konnte: mit Hilfe von Produktivitätssteigerungen durch Massenentlassungen in einem arbeitsintensiven Sektor.

Bisher zeigen sich die Anpassungsmechanismen Deutschlands auf dem Arbeitsmarkt denen anderer europäischer Länder überlegen. Der starke Abbau von Überstunden auf Gleitzeitkonten, die in den Jahren zuvor aufgebaut worden waren, die Bildung tarifvertraglicher Bündnisse zur Arbeitszeitflexibilisierung und Beschäftigungssicherung sowie die starke Zunahme von Kurzarbeit waren sowohl konjunktur- wie arbeitsmarktpolitisch vernünftige Reaktionen, die eine temporäre Entkopplung von Produktion und Beschäftigung ermöglichten. Der Preis dafür ist eine Verzerrung der Arbeitskosten pro Stunde im ersten Halbjahr 2009 nach oben.

Folglich ist der jüngste Anstieg der Lohnstückkosten aus Sicht der internationalen Konkurrenzfähigkeit angesichts der schwachen Entwicklung der Vergangenheit unproblematisch. Da der Großteil dieses Anstieges auf der Kombination von massivem Wachstumseinbruch bei gleichzeitig durch Instrumente der internen Flexibilität stabilisierter Beschäftigung beruht, wird er sich in den kommenden Quartalen teilweise von allein korrigieren. So wird von den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten (Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose 2009) im kommenden Jahr eine Beruhigung der Arbeitskosten je Stunde erwartet.

Abbildung 10



Fazit

Trotz des im Vergleich zu den Vorjahren stärkeren Anstiegs der Arbeitskosten in Deutschland 2008 ist ihr Zuwachs erneut hinter der Entwicklung in den meisten europäischen Ländern zurückgeblieben. Damit belegt Deutschland den achten Rang beim Niveau der Arbeitskosten in der Privatwirtschaft und findet sich mittlerweile am unteren Rand der Hochlohnländergruppe, nur noch knapp über dem Euroraum-Durchschnitt. Bei den Arbeitskosten im verarbeitenden Gewerbe liegt Deutschland im Mittelfeld der Gruppe der Hochlohnländer, im Dienstleistungssektor hingegen ist Deutschland Schlusslicht unter den Hochlohnländern. Das Kredit- und Versicherungsgewerbe ist einer jener Sektoren, in denen in Europa mit die höchsten Löhne bezahlt werden. Hier befindet sich Deutschland bei den Arbeitskosten sogar nur am oberen Rand der Niedriglohnländergruppe.

Auch bei den Lohnstückkosten, einem Indikator für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit, hat sich Deutschland gegenüber den meisten Ländern in der EU erneut verbessert. 2008 stiegen zwar auch die deutschen Lohnstückkosten etwas an, in den letzten 10 Jahren seit Einführung des Euro konnte aber nur Finnland als einziges Land im Euroraum seine Konkurrenzfähigkeit stärker steigern als Deutschland. Auch gegenüber den restlichen EU-Ländern zeichnet sich Deutschland durch eine sehr hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit aus. Der jüngste Anstieg der Lohnstückkosten beruht auf der Kombination von starkem Wachstumseinbruch bei gleichzeitig relativ stabiler Beschäftigungsentwicklung. Der im europäischen Vergleich geringe Anstieg der Arbeitslosenquote in Deutschland ist Ergebnis der internen Flexibilisierungsmaßnahmen in den Unternehmen und der Kurzarbeit. Dieser temporäre Anstieg der Lohnkosten stellt aber keine Bedrohung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands dar. Umgekehrt ist zu befürchten, dass bei deutlicher Verschlechterung der Beschäftigungsentwicklung die schwache Binnennachfrage das Wachstum wie im letzten Abschwung verlangsamt.

Die sehr gute Wettbewerbsposition hilft Deutschland derzeit aber nicht wirklich. Zwar wurde bis zuletzt der Titel des Exportweltmeisters selbst gegen das aufstrebende China verteidigt. Der Preis für diese gewonnene „Meisterschaft“ ist aber hoch: Die gegenwärtige weltweite Finanzkrise und Rezession hat Deutschlands Wirtschaft – trotz der hohen Wettbewerbsfähigkeit – besonders hart getroffen. Mit seiner einseitigen Ausrichtung auf Exporterfolge, die zu einem nennenswerten Teil auf niedrigen Lohnzuwächsen beruhen, hat Deutschland nicht nur auf höheren Wohlstand und höhere Beschäftigung verzichtet und eine Umverteilung

von den Arbeitnehmern zu den Kapitaleignern gefördert. Deutschland hat mit seinen strukturellen Handelsüberschüssen einen Beitrag zur globalen Instabilität geleistet und sich damit zugleich den Risiken der Weltwirtschaft in hohem Maß ausgesetzt. Eine solche Fehlentwicklung kann nicht auf einen Schlag korrigiert werden.

Eine weiterhin schwache Entwicklung der Löhne und Lohnstückkosten im internationalen Vergleich würde die Ungleichgewichte im Außenhandel nur verfestigen und die Weltwirtschaft wieder destabilisieren. Von der Verfassung der Weltwirtschaft ist aber ein exportorientiertes Land wie Deutschland besonders abhängig. Vor diesem Hintergrund sollte die aktuelle Entwicklung gerade nicht zum Anlass genommen werden, die Löhne weiter unter Druck zu setzen.

Literatur

Düthmann, A./Hohlfeld, P./Horn, G. A./Logeay, C./Rietzler, K./Stephan, S./Zwiener, R. (2006): Arbeitskosten in Deutschland bisher überschätzt. Auswertung der neuen Eurostat-Statistik, IMK Report Nr. 11, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_11_2006.pdf

Herzog-Stein, A./Logeay, C. (2009): Makroökonomische Effekte des Kündigungsschutzes auf das Niveau der Arbeitslosigkeit, IMK Policy Brief, November, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_pb_11_2009.pdf.

Horn, G. A./Logeay, C./Stephan, S./Zwiener, R. (2007): Preiswerte Arbeit in Deutschland. Auswertung der aktuellen Eurostat Arbeitskostenstatistik, IMK Report Nr. 22, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_22_2007.pdf

Horn, G./Logeay, C./Zwiener, R. (2008): Wer profitierte vom Aufschwung? IMK Report Nr. 27, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_27_2008.pdf.

Horn, G./Joebges, H./Zwiener, R. (2009): Von der Finanzkrise zur Weltwirtschaftskrise (II); Globale Ungleichgewichte: Ursache der Krise und Auswegstrategien für Deutschland, IMK Report Nr. 40, August, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_40_2009.pdf.

Joebges, H./Logeay, C./Peters, C./Stephan, S./Zwiener, R. (2008): Deutsche Arbeitskosten steigen im europäischen Vergleich nur gering. Auswertung der aktuellen Eurostat-Statistik, IMK Report Nr. 34, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_34_2008.pdf

Joebges, H./ Schmalzbauer, A./Zwiener, R. (2009): Der Preis für den Exportweltmeister Deutschland. Reallohnrückgang und geringes Wirtschaftswachstum, IMK Studies, Nr. 4, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_study_4_2009.pdf.

Konle-Seidl, R./Rhein, T. (2009): Krisenprogramme in Europa und den USA. Internationale Vielfalt, in: IAB-Forum Spezial, S. 38-43.

Ludwig, U./Brautzsch, H.-U. (2008): Globalisierung und Beschäftigung – eine Untersuchung mit der Input-Output-Methode, IMK Studies, Nr. 1, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_studies_01_2008.pdf.

Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2009): Zögerliche Belebung – steigende Staatsschulden, Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2009, IMK Report Nr. 42, download: http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_report_42_2009.pdf.

Schröder, C. (2008): Produktivität und Lohnstückkosten im internationalen Vergleich, IW-Trends, Nr. 4.

Schröder, C. (2009): Industrielle Arbeitskosten im internationalen Vergleich, IW-Trends, Nr. 3.

Statistisches Bundesamt (2006): Was kostet Arbeit in Deutschland? Ergebnisse der Arbeitskostenerhebung 2004.

Abgeschlossen am: 11. November 2009

Herausgeber: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 7778-331, Telefax 0211 7778-266, IMK@boeckler.de, <http://www.imk-boeckler.de>

Redaktionsleitung: Prof. Dr. Gustav A. Horn
Pressekontakt: Rainer Jung, 0211 7778-150

Druck: Setzkasten GmbH, Kreuzbergstraße 56, 40489 Düsseldorf
ISSN 1861-3683

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe zulässig.

**Hans Böckler
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.